

Im Fazit formuliert die Autorin ihre politische Antwort auf trans-misogyne Gewalt. Sie schlägt vor, subalterne trans feminisierte Subjekte in trans und feministischen Aktivismen und Politiken zu fokussieren und zu zelebrieren: „Mujerisima“ steht in Travesti-Communities für „a fierce commitment to being unabashedly the most feminine (...) in a loudly travesti way, manifestly different from the normative ideal of womanhood“ (145). Jedoch bleibt im Kapitel unklar, wie die symbolische Aufwertung von trans-Feminität mit materiellen Politiken vermittelt werden soll. Zudem ignoriert Gill-Peterson Travesti-Theoretikerinnen wie Lohana Berkins (Fernández 2020), welche sich auf die Widersprüchlichkeit von Travesti-Lebensentwürfen einlassen und selbst liberale Reformpolitik vorangetrieben haben.

Gill-Petersons analytisch-politisches Vorhaben, (subalterne) trans-Feminität aufzuwerten und gleichzeitig trans-Misogynie als übergreifende historische Gewaltstruktur zu bestimmen, die trans-Feminität hervorbringt, erweist sich als Dilemma, das die Autorin nicht konsequent bearbeitet. Stattdessen führt sie eine quasi-essentialistische Vorstellung trans femininer Subjekte ein. Nichtsdestotrotz ist *A Short History of Trans Misogyny* ein bedeutsamer Beitrag für gesellschaftstheoretische und kapitalismuskritische Perspektiven auf Trans(geschlechtlichkeit). Das Buch liefert wichtige Impulse für aktuelle Diskussionen um Geschlecht(sidentität) und Klasse, sowie deren gegenseitiges Bedingungsverhältnis.

Literatur

Fernández, Josefina, 2020: La Berkins. Una combatiente de frontera. Buenos Aires: Sudamericana.

Jules Gill-Peterson, 2024: *A Short History of Trans Misogyny*. London/New York: Verso. 192 S., ISBN978-1-80429-156-6

Monique Wittig

Das straighte Denken

FRIEDERIKE BEIER

Die aktuell erschienene deutschsprachige Übersetzung der Essaysammlung *Das straighte Denken* (The Straight Mind) von *Monique Wittig* (1992) reiht sich ein in die Wiederentdeckung der lesbischen Aktivist*in, Schriftsteller*in und Philosoph*in und deren¹ Bedeutung durch wissenschaftliche Kongresse und Publikationen. Zu Unrecht ist Wittigs Werk in der deutschsprachigen Geschlechterforschung größtenteils unbekannt.

Eine Vorbemerkung von Wittigs Mitstreiter*in Louise Turcotte zu Anfang des Sammelbandes betont die Bedeutung Wittigs Werks für die Verbindung von Theorie und Politik. Anschließend folgt ein Vorwort von Wittig selbst und dann die neun Essays,

die teils politische Diskussionsbeiträge zu Konstruktion und Macht von Geschlechterkategorien und Heteronormativität (die Wittig das *straighte* Denken nennt) sind und sich teils mit dem Schreiben und der Macht der Sprache beschäftigen. Leider fehlt dem Band eine aktuelle geschlechtertheoretische und -politische Einordnung von Wittigs Werk, die gerade auch in Bezug auf den deutschen Kontext angebracht wäre.

Aus der Perspektive der politikwissenschaftlichen Geschlechterforschung sind Wittigs theoretische und politische Texte in mindestens dreierlei Hinsicht brisant und aktuell. Wittigs Texte stehen *erstens* für eine Queer Theory *avant la lettre*, in der die Konstruktion von Geschlecht und dessen Binarität mit der Analyse von Heterosexualität als Zwangs- und Ordnungssystem verbunden wird. Wittig schreibt, dass „die Geschlechterkategorie nicht a priori, vor der Gesellschaft“ (25) existiere und folgert daraus, dass das *straighte Denken*, die Manifestierung von Heterosexualität in Wissenschaft, Politik und Ökonomie, überwunden und zerstört werden müsse. Damit verknüpft Wittig bereits vor Judith Butlers *Das Unbehagen der Geschlechter* (1991) lesbisch/queerfeministische Wissenschaftskritik mit der Konstruktion von Macht und Zweigeschlechtlichkeit, die durch Heteronormativität legitimiert und aufrechterhalten wird. Zugespitzt werden diese Gedanken in der These, dass Lesben keine Frauen seien, denn „‚Frau‘ ist nur in heterosexuellen Denksystemen und heterosexuellen Wirtschaftsordnungen von Bedeutung“ (59). Konsequenterweise ist für Wittig politischer Lesbianismus eine Form des Ausbruchs aus der Geschlechterherrschaft, der mit der Umwälzung der sozialen, ökonomischen und politischen Verhältnisse einhergeht und in der Zerstörung der Geschlechterkategorie münden muss (29).

Zweitens zeigen Wittigs Essays eine tiefgehende Auseinandersetzung mit dem historischen Materialismus und dem dialektischen Denken (38, 77ff.). Durch die Aussage, dass Frauen eine Klasse seien, wird nicht etwa Klasse zum Hauptwiderspruch erkoren, sondern die historische und ökonomische Konstruktion von Klasse (38) und das Denken in Verhältnissen werden auf die Herstellung von Geschlecht und Geschlechterverhältnisse übertragen – eine Denkfigur, die ein queerfeministisches und dekonstruktivistisches Weiterdenken des Materialismus ermöglicht. Die besondere Aktualität besteht darin, den oft behaupteten Widerspruch zwischen Identität und Klasse dialektisch zu überwinden und damit Wege in eine „geschlechtslose Gesellschaft“ (35) zu weisen.

Drittens sind Wittigs Essays bemerkenswert in Bezug auf die Macht der Sprache und deren Rolle bei der Herstellung von Geschlecht. Es ist daher auch nicht verwunderlich, dass sich Butler so ausführlich auf Wittigs sprachtheoretische Arbeiten bezieht. Wittig zeigt die Vergeschlechtlichung der Sprache im Französischen, Deutschen und Englischen am Beispiel der Pronomen und schlägt bereits in den 1980er-Jahren die Verwendung des Pronomens *they* vor (120ff.). Diese Praxis wurde erst viele Jahre später aufgegriffen. Dabei geht es Wittig nicht um reine Sprach- oder Diskurskritik, sondern darum, Sprache als Herrschaftssystem analog zu den ökonomischen und sozialen Verhältnissen zu überwinden (50ff.).

Dey gelingt es in einer Mischung aus lesbisch/queerfeministischer Wissenschaftskritik, politischem und essayistischem Schreiben, bestehende Denkmuster und Grundannahmen, wie die Binarität in der eurozentristischen Ideengeschichte, das *straighte* Denken, radikal in Frage zu stellen und gleichzeitig alternative Denk- und Schreibweisen vorzuschlagen und zu entwickeln. Wittigs Schriften von der sexuellen Differenz, der heterosexuellen Geschlechterbinarität oder den ökonomischen Geschlechterverhältnissen sind relevante Themen der feministischen Theoriebildung, und werden von Wittig pointiert, konzise und verständlich formuliert. In der Verbindung von materialistischen, psychoanalytischen, anthropologischen und linguistischen Ansätzen legt Wittig eine umfassende und radikale Analyse der Vergeschlechtlichung von Ökonomie, Gesellschaft und Sprache vor, die über die bestehenden Verhältnisse hinausweist. Es bleibt zu hoffen, dass dieser bemerkenswerte Band nicht nur die Theoriebildung, sondern auch die Geschlechterpolitiken nachhaltig verändert.

Literatur

Butler, Judith, 1991: Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt/M.

Monique Wittig, 2023: Das straighte Denken. Leipzig: Merve Verlag. 144 S., ISBN 978-3-96273-065-9.

Anmerkungen

- 1 Ich verwende in dieser Rezension im Geist Monique Wittigs die Pronomen dey und deren analog zu they und their im Englischen oder elles im Französischen, um Geschlechterkategorien in der Sprache zu überwinden [123].

Gundula Ludwig, Birgit Sauer (Hg.)

Das kälteste aller kalten Ungeheuer? Annäherungen an intersektionale Staatstheorie

AYŞE DURSUN

Wenige Begriffe haben in den letzten vier Jahrzehnten die Theorie und Praxis von progressiven sozialen Bewegungen und die kritische sozialwissenschaftliche Forschung so grundlegend informiert und geprägt wie der Begriff der Intersektionalität. Intersektionalität wird mittlerweile auch von nationalen und supranationalen Policy Makers sowie internationalen Organisationen wie den Vereinten Nationen bei der Gestaltung von Politik rezipiert. Die breite Verwendung von Intersektionalität über disziplinäre, nationalstaatliche oder sektorale Grenzen kann als Erfolgsgeschichte gesehen werden, geht jedoch mit der Gefahr der Aushöhlung und Deradikalisierung